

Zug der Erinnerung
Mainz 9.-12. März 2009

Die Deportation von Kindern aus Mainz 1942-1943

Tafel 01

Machtübernahme der NSDAP in Mainz

Mit einem Fackelzug durch die Straßen von Mainz feierten am Abend des 30. Januar 1933 mehrere Hundert siegestrunkene Anhänger der NSDAP die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler. Gleichzeitig demonstrierten 3000 Mainzer mit einem Protestmarsch gegen Hitler eindrucksvoll, dass der „Kampf um Mainz“ für die Nationalsozialisten noch nicht gewonnen war.

In den folgenden Wochen wurde es allerdings zunehmend riskanter, sich gegen die Hitlerbewegung zu stellen. Die „Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat“ vom 28. Februar 1933, welche bereits einen Tag nach dem Brandanschlag auf das Reichstagsgebäude zur Abwehr angeblicher kommunistischer Umsturzpläne erlassen worden war, ermöglichte es den Nationalsozialisten, auch in Mainz mit Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vornehmlich gegen Kommunisten und Sozialdemokraten vorzugehen. Der Wahlkampf im Vorfeld der Reichstagswahlen vom 5. März 1933 war begleitet von staatlich sanktionierten Repressalien gegen die politischen Gegner der NSDAP, die gleichzeitig mit großem propagandistischem Aufwand um Wählerstimmen warb.

Dennoch blieb das Wahlergebnis hinter den Erwartungen der Nationalsozialisten zurück. In Mainz konnte die NSDAP zwar eine erhebliche Anzahl an Stimmen hinzugewinnen, mit 35,4 Prozent lag sie jedoch deutlich unter dem auf Reichsebene erzielten Resultat (43,9 Prozent). Das Ergebnis der Reichstagswahl war aber ohnehin bald Makulatur, denn nachdem die KPD bereits ausgeschaltet worden war, verboten die Nationalsozialisten im Juni 1933 zunächst die SPD und erzwangen danach die Selbstauflösung sämtlicher politischer Parteien mit Ausnahme der NSDAP. Jede Wieder- oder Neugründung von Parteien war ab dem 14. Juli 1933 verboten, die Weimarer Republik durch einen Einparteienstaat ersetzt worden.

Zu diesem Zeitpunkt hatten die Nationalsozialisten bereits mit der Umbildung der Stadtverwaltung begonnen. Im März 1933 war Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Ehrhard seines Amtes enthoben und zunächst durch den Nationalsozialisten Philipp Wilhelm Jung ersetzt worden. Im Mai 1933 übernahm dann das NSDAP-Mitglied Dr. Robert Barth die Amtsgeschäfte. Unter dem neuen Oberbürgermeister vollzog sich die „Säuberung“ der Stadtverwaltung im Sinne des NS-Regimes: Politisch unliebsame und jüdische Beamte und Angestellte wurden umgehend aus dem städtischen Dienst entfernt, führende Positionen mit Nationalsozialisten besetzt. Von den verbliebenen Bediensteten wurde nun rückhaltlose Loyalität zum neuen Staat erwartet. Manch einer von ihnen kam dieser Forderung durch Eintritt in die NSDAP nach, um die eigene Existenz nicht zu gefährden. Vermutlich gab es aber auch nicht wenige, die in der Hoffnung auf einen beruflichen Aufstieg recht bereitwillig der Partei beitraten.

Abb. Tafel 01:

Rückkehr Mainzer SA-Leute vom Reichsparteitag 1933 in Nürnberg (Bahnhofstraße)

Tafel 02

„Gleichschaltung“ und „Arisierung“

Als „Gleichschaltung“ bezeichneten die Nationalsozialisten die nach ihrer Machtübernahme ergriffenen Maßnahmen zur Durchdringung und Beherrschung aller Bereiche von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft durch die NSDAP.

Im April 1933 begann in Mainz die „Gleichschaltung“ von Vereinen und Verbänden. Vereine, deren Mitglieder mehrheitlich dem kommunistischen oder sozialdemokratischen Lager zuzurechnen waren, wurden aufgelöst. Dies betraf vor allem die zahlreichen Arbeitersport- und Arbeiterkulturvereine in Mainz und den damals noch selbständigen Vororten. In den Vorständen jener Vereine, die weiter existieren durften, mussten fortan mehrheitlich NSDAP-Mitglieder vertreten sein.

Am 2. Mai 1933 wurden wie im gesamten Reich so auch in Mainz die freien Gewerkschaften zerschlagen. Die örtliche Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation (NSBO) besetzte die Gewerkschaftshäuser und beflaggte diese mit Hakenkreuzfahnen.

Praktisch alle gesellschaftlichen Gruppen und Vereinigungen waren in der Folgezeit von der „Gleichschaltung“ betroffen, auch die Jugendverbände und Berufsständischen Organisationen. Auch sämtliche Kulturinstitutionen wurden einer gründlichen „Arisierung“ unterzogen, wie die Nationalsozialisten die Ausgrenzung der Juden aus allen Gesellschafts- und Lebensbereichen bezeichneten. Die Zeichen der „neuen Zeit“ waren schon bald am Spielplan des Mainzer Stadttheaters zu erkennen, aus dem umgehend alle Werke jüdischer Autoren und Komponisten gestrichen und durch nationalsozialistische Propagandastücke ersetzt wurden. Auch die bildende Kunst blieb von der „Gleichschaltung“ nicht verschont. So fielen etwa in der Mainzer Kunst- und Gewerbeschule die jüdischen Lehrkräfte der „Säuberungswelle“ von 1933 zum Opfer. Es mussten zudem aber auch all jene Professoren gehen, die modernen Kunstrichtungen anhängen und daher von den Nationalsozialisten als „Kulturbolschewisten“ verschrien wurden.

Die jüdischen Besitzer von Geschäften und Betrieben wurden zunehmend unter Druck gesetzt, ihre Unternehmen an „Arier“ zu veräußern. Der Kaufhof, vormals das Kaufhaus Leonhard Tietz, war eines jener großen deutschen Warenhäuser, die bis 1933 im Besitz jüdischer Unternehmer waren und die der „Arisierung“ durch das NS-Regime als erste zum Opfer fielen. Diese „Arisierung“ jüdischer Geschäfte erfolgte im Zuge der „Gleichschaltung“ der deutschen Wirtschaft und vollzog sich in mehreren Etappen von den Boykottaufrufen der NSDAP im Frühjahr 1933 bis hin zur völligen Ausschaltung der Juden aus dem Wirtschaftsleben nach den Novemberpogromen 1938.

Abb. Tafel 02:

Jugend im Gleichschritt: Hitlerjugend in der Rathausstraße in Bretzenheim 1934

Abb. Tafel 02:

Kaufhaus Leonhard Tietz in der Schusterstraße nach der „Arisierung“ und Umbenennung in „Kaufhof“

Tafel 03

Nationalsozialistische „Volksgemeinschaft“

Durch den Aufbau der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ sollten nach dem Willen der NS-Machthaber alle politischen und sozialen Gegensätze der Weimarer Republik beseitigt werden. Unabhängig von Herkunft, Beruf, Vermögen und Bildung sollte eine egalitäre Einheit aller deutscher „Volksgenossen“ entstehen. Mit Parolen wie „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ warben die Nationalsozialisten für die aktive Beteiligung an der „Volksgemeinschaft“. Diese wurde auch in Mainz in Massenveranstaltungen an den Gedenk- und Feiertagen des NS-Regimes mit großem Aufwand propagandistisch inszeniert. Daneben vermittelten Sammelaktionen für das Winterhilfswerk oder die Eintopfsonntage eine identitätsstiftende Solidarität. Die NS-Propaganda warb unablässig für die opferbereite Volks- und Leistungsgemeinschaft, die bereits zu Friedenszeiten mit Schlagworten wie „Luftschutz ist Dienst an der Volksgemeinschaft“ auf den Krieg eingeschworen wurde.

Zur Umsetzung ihrer Vorstellungen von einer „gleichgeschalteten“ Gesellschaft schufen die Nationalsozialisten ein umfangreiches Geflecht von Organisationen, mit denen die Bevölkerung vom Kind bis zum Greis unter der Kontrolle des Regimes gehalten werden sollte. Von den Jugendorganisationen wie „Hitler-Jugend“ und „Bund deutscher Mädel“ über die Berufsorganisationen wie den „NS-Rechtswahrerbund“, den „NS-Ärztebund“ oder den „NS-Lehrerbund“ bis hin zu Fürsorgeeinrichtungen wie die „NS-Volkswohlfahrt“ reichte das Spektrum an Organisationen, in denen sich die „Volksgenossen“ aktiv am Aufbau des nationalsozialistischen Staats zu beteiligen hatten.

Jene Menschen, die nach Ansicht der Nationalsozialisten nicht in die „Volksgemeinschaft“ zu integrieren waren, etwa aus rassistischen oder politischen Gründen, wurden ausgegrenzt, diffamiert und verfolgt. Betroffen hiervon waren vor allem die Juden, die den abstrusen rassenbiologischen Kriterien der Nationalsozialisten zufolge ebenso wie Sinti und Roma nicht der „Volksgemeinschaft“ angehören konnten, aber auch behinderte Menschen oder all jene, die nicht zu blindem Gehorsam gegenüber dem „Führer“ Adolf Hitler bereit waren und Kritik am NS-Regime zu äußern wagten. Für mehrere tausend Menschen in Mainz begann mit dem Ausschluss aus der nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“ ein jahrelanger Leidensweg, der für viele von ihnen schließlich in den Tod führte.

Abb. Tafel 03:

Feier des Erntedankfestes 1937 in Finthen (Poststraße)

Abb. Tafel 03:

Muttertagsfeier in der mit Hakenkreuzfahnen und einem Hitlerporträt geschmückten Winzerhalle in Ebersheim

Tafel 04

Ausgrenzung, Deportation und Ermordung der Mainzer Juden und Sinti

Auch in Mainz wurden ab Frühjahr 1933 neben den politischen Gegnern des neuen Regimes alle „Nicht-Arier“ zunehmend ausgegrenzt, aus dem Wirtschafts- und Arbeitsleben verdrängt, ihres Vermögens beraubt und verfolgt. Eine weitere Entrechtung brachten die „Nürnberger Gesetze“ von 1935, die u.a. Eheschließungen zwischen „Ariern“ und „Nicht-Ariern“ verboten und den Juden die deutsche Staatsbürgerschaft absprachen. Jüdische Schülerinnen und Schüler wurden von den öffentlichen Schulen ausgeschlossen. Die Aussichtslosigkeit, eine Berufsausbildung zu machen, veranlasste viele jüngere Menschen, ihre Heimat zu verlassen. Aus Mainz wanderten zwischen 1933 und 1938 über 200 jüdische junge Leute im Alter zwischen 15 und 30 Jahren aus, davon die meisten nach Palästina und in die USA.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden in Mainz die beiden großen Synagogen in der Hindenburgstraße und an der Flachmarktstraße/Ecke Margareten-gasse zerstört und geschändet. Am folgenden Tag zogen Horden von fanatisierten Nazis durch die Stadt, verwüsteten Geschäfte und Wohnungen von jüdischen Familien, misshandelten und verhöhnten die Besitzer. Mehrere Dutzend jüdischer Männer wurden in Konzentrationslager eingeliefert. Nach den November-Pogromen erklärten sich Großbritannien und einige weitere Länder bereit, eine größere Anzahl von Kindern ohne ihre Eltern aufzunehmen. Aus Mainz gelangten zwischen Dezember 1938 und Juli 1939 rund sechzig Jungen und Mädchen im Alter von 4 bis 17 Jahren mit den „Kindertransporten“ ins Ausland.

Nach Kriegsbeginn gingen die Nationalsozialisten bald zur physischen Vernichtung der aus „rassischen“ oder anderen Gründen unerwünschten Bevölkerungsgruppen über. Als erstes wurde Mainz „zigeunerfrei“ gemacht. In der Nacht vom 15. auf den 16. Mai 1940 wurden alle Sinti, insgesamt 97 Menschen, darunter zahlreiche Kleinkinder, von der Polizei aus ihren Wohnungen geholt und am nächsten Morgen mit einem Sonderzug der Reichsbahn nach Asperg bei Stuttgart transportiert. Nach einigen Tagen im Zuchthaus Hohenasperg deportierte man sie in Lager im „Generalgouvernement“ (Polen), wo nur wenige überlebten.

Knapp zwei Jahre später begann die Deportation und Ermordung der Juden aus Mainz und Rheinessen, die nicht hatten auswandern können. Mit zwei großen Transporten vom 27. März 1942 und 30. September 1942 brachte man 644 Menschen aus Mainz zusammen mit zahlreichen Leidensgenossen aus dem ehemaligen Volksstaat Hessen nach Polen (466 im März in das Ghetto Piaski bei Lublin und 178 im September vermutlich in das Vernichtungslager Treblinka). Ein weiterer Massentransport vom 27. September 1942 hatte das Ghetto Theresienstadt im „Protektorat Böhmen“ zum Ziel. Er umfasste 1.288 Menschen aus Hessen, davon 453 aus Mainz. Am 10. Februar 1943 wurden nochmals 18 jüdische Frauen, Männer und Kinder aus Mainz und dem Umland nach Theresienstadt deportiert.

Abb. Tafel 04: Das Polizeipräsidium im Dalberger Hof. Von hier aus wurden die Mainzer Sinti im Mai 1940 abtransportiert.

Abb. Tafel 04: Die Mainzer Hauptsynagoge in der Hindenburgstraße nach der Zerstörung im November 1938.

Tafel 05

Deportation der Mainzer Sinti im Mai 1940

Am 16. Mai 1940 wurden alle Sinti-Familien aus Mainz deportiert. In Reichsbahnzügen brachte man sie, gemeinsam mit den Sinti aus dem übrigen Rheinhessen und der Pfalz, nach Hohenasperg bei Stuttgart. Von dort wurden sie einige Tage später in Lager in Polen verschleppt. Unter den Deportierten befanden sich 52 Kinder im Alter von 0 bis 17 Jahren, darunter auch Neugeborene. Das jüngste, Herbert Kling, war 11 Tage, das zweitjüngste, Magdalena Wagner, 24 Tage alt.

Name	Vorname	Geburtsdatum	Adresse
Bamberger	Dina	10.06.1926	Mainz, Raupelsweg 22 1/10
Berger	Maria	04.05.1938	Mainz, Kirschgarten 27
Dörr	Franziska	14.03.1938	Mainz, Welschnonnengasse 4
Dörr	Peter	04.09.1939	Mainz, Welschnonnengasse 4
Georg	Hans	24.06.1922	Mainz, Birnbaumsgasse 7
Kling	Adalbert	29.05.1938	Mainz, Welschnonnengasse 4
Kling	Hedwig	29.01.1933	Mainz, Welschnonnengasse 4
Kling	Herbert	05.05.1940	Mainz, Welschnonnengasse 4
Kling	Jakob	26.03.1924	Mainz, Welschnonnengasse 4
Kling	Johannes	03.04.1933	Mainz, Welschnonnengasse 24
Kling	Karl	01.10.1926	Mainz, Welschnonnengasse 4
Lehmann	Albert	04.12.1936	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Benedikt	02.04.1923	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Friedrich	07.08.1923	Mainz-Kostheim, Mainzer Weg 25
Lehmann	Gisela	28.06.1935	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Hilde	09.07.1931	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Hildegard	03.01.1938	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Johannes	24.06.1925	Mainz-Kostheim, Mainzer Weg 25
Lehmann	Karl	11.05.1930	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Maria	07.07.1927	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Maria	23.12.1932	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Sofie	23.01.1934	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Theresia Maria	09.12.1928	Mainz-Kostheim, Mainzer Weg 25
Lehmann	Wendelin	01.03.1927	Mainz-Kostheim, Mainzer Weg 25
Lehmann	Wilhelm	06.03.1929	Mainz, Kirschgarten 27
Lehmann	Willi	15.09.1936	Mainz, Kirschgarten 27
Mettbach	Robert	04.03.1924	Mainz, Lyzeumsgasse 2 1/10
Reinhardt	Augustine	12.06.1931	Mainz, Hintere Bleiche 17
Reinhardt	Berta	30.07.1927	Mainz, Welschnonnengasse 4
Reinhardt	Friedrich	03.02.1925	Mainz, Hintere Bleiche 17
Reinhardt	Friedrich	21.12.1928	Mainz, Wallstraße 40
Reinhardt	Ludwig	05.05.1925	Mainz, Wallstraße 40
Reinhardt	Robert	09.04.1923	Mainz, Welschnonnengasse 4
Reinhardt	Robert	08.12.1932	Mainz, Birnbaumsgasse 7
Reinhardt	Romanus	02.03.1940	Mainz, Birnbaumsgasse 7
Reinhardt	Therese	21.03.1925	Mainz, Hintere Bleiche 17
Reinhardt	Wilhelmine	29.11.1930	Mainz, Welschnonnengasse 4
Steinbach	Adele	12.04.1925	Mainz, Wallstraße 40
Steinbach	Anna	06.03.1924	Mainz, Wallstraße 40
Steinbach	Karl	21.08.1922	Mainz, Wallstraße 40
Steinbach	Karoline	01.01.1926	Mainz, Wallstraße 40
Steinbach	Stefan	03.09.1938	Mainz, Birnbaumsgasse 7
Steinbach	Wilhelmine	03.11.1927	Mainz, Wallstraße 40
Wagner	Anna	06.04.1936	Mainz, Fischergasse 8
Wagner	Christina	11.12.1934	Mainz, Fischergasse 8
Wagner	Johann	19.08.1928	Mainz, Fischergasse 8
Wagner	Julius	21.09.1932	Mainz, Fischergasse 8
Wagner	Karl	20.10.1929	Mainz, Fischergasse 8
Wagner	Magdalena	22.04.1940	Mainz, Fischergasse 8
Wagner	Maria	27.05.1938	Mainz, Fischergasse 8
Winter	Elfriede	08.08.1939	Mainz, Raupelsweg 22 1/10
Winter	Karl	04.04.1923	Mainz, Kirschgarten 27

Tafel 06

Abb.: Theresia Maria mit ihrer großen Schwester Josefine

Theresia Maria Lehmann, geb. 9. Dezember 1928 in Neckarsulm

Theresia Maria war das jüngste der sechs Kinder von Friedrich Lehmann und seiner Frau Theresia. Die Familie wohnte im Mainzer Weg 25 in Mainz-Kostheim. Der Vater war Musiker, die drei ältesten Geschwister Anton, Josefine und Friedrich jun. waren im Jahr 1940 bereits berufstätig, die drei jüngeren Johannes, Wendelin und Theresia Maria waren noch Schulkinder. Maria, wie ihr Rufname lautete, besuchte die Kostheimer Mädchenvolksschule.

In den frühen Morgenstunden des 16. Mai 1940 wurde Familie Lehmann, wie alle Mainzer Sinti-Familien, insgesamt fast 100 Menschen, durch die Polizei in ihrer Wohnung abgeholt und ins Mainzer Polizeigefängnis in der Klarastraße 4 gebracht. Sie durften nur Handgepäck von höchstens 50 kg pro Person mitnehmen. Vom Polizeigefängnis aus wurden sie wenige Stunden später am helllichten Vormittag zum Bahnhof geführt, wo ein Sonderzug der Reichsbahn bereitstand. Gemeinsam mit Leidensgenossen aus dem übrigen Rheinhessen und der Pfalz wurden sie in das Zuchthaus Hohenasperg bei Stuttgart transportiert. Dort fanden nochmals „Rasseuntersuchungen“ statt. Eine Woche später wurde Theresia Maria gemeinsam mit den anderen Frauen, Männern und Kindern mit der Bahn nach Polen deportiert. Dort mussten sie unter unmenschlichen Bedingungen leben, hungern und Schwerstarbeit leisten. Ein Teil der rheinhessischen und pfälzischen Sinti wurden Opfer von Erschießungsaktionen, andere wurden in Auschwitz ermordet.

Theresia Maria gehörte zu den Überlebenden. Sie war jedoch für ihr restliches Leben durch die Zeit im Lager gezeichnet und gesundheitlich schwer geschädigt.

Deportation von Mainzer Juden im März 1942

Am 25. März 1942 deportierten die Nationalsozialisten fast 500 Juden aus der Stadt Mainz. Sie wurden zunächst in die Turnhalle der Feldbergschule gebracht. Von dort ging es in den frühen Morgenstunden des folgenden Tages zum Güterbahnhof an der Mombacher Straße. Man brachte sie zuerst nach Darmstadt; von dort aus ging der Transport am 27. März mit 1.000 hessischen Juden mit dem Sonderzug Nr. Da 14 in das Ghetto Piaski bei Lublin in Polen. Wenige Wochen später wurden die Deportierten, wenn sie nicht zuvor an Erschöpfung und Unterernährung gestorben waren, in ein Vernichtungslager, vermutlich Sobibór, gebracht und ermordet. Mit dem Transport vom März 1942 wurden auch 37 Kinder und Jugendliche aus Mainz in den Tod geschickt.

Name	Vorname	Geburtsdatum	Adresse ¹
Blättner	Channa	10.12.1939	Eisgrubweg 7
Braun	Herbert	17.10.1933	Frauenlobstr. 4
Braun	Walter	05.02.1932	Frauenlobstr. 4
Dahlerbruch	Edith	15.08.1926	Emmerich-Josef-Str. 10
Feiner	Ruth	12.05.1925	Kaiserstr. 32
Frank	Günther Ludwig	14.01.1928	Schöffnerstr. 8
Goldschmidt	Hildegard	24.06.1927	Rheinstr. 255, Mainz-Weisenau
Grünwald	Walter	17.06.1933	Walpodenstr. 17
Grünfeld	Edith	21.12.1929	Rheinstr. 79
Haas	Walter	04.02.1936	Mitternacht 1 5/10
Kallmann	Hans	15.08.1934	Margaretengasse 31
Koch	Ludwig	23.09.1930	Kaiserstr. 53
Krieger	Doris	01.02.1929	Margaretengasse 21
Krieger	Heinz	04.05.1925	Zaybachstr. 29, Mainz-Bretzenheim
Krieger	Inge	21.06.1927	Zaybachstr. 29, Mainz-Bretzenheim
Lang	Ruth	24.03.1938	Margaretengasse 28
Liebmann	Edith	29.06.1926	Klarastr. 13
Loeb	Martha	29.06.1927	Adam-Karrillon-Str. 13
Loeb	Werner Ludwig	30.11.1931	Kaiserstr. 32
Löwenthal	Margot	26.08.1929	Adam-Karrillon-Str. 13
Lumb	Heidi	18.10.1935	Taunusstr. 45
Mayer	Gertrude	15.03.1927	Gonsenheimer Str. 11/13
Meyer	Lucie	07.04.1925	Gonsenheimer Str. 11
Müller	Doris	22.12.1934	Neubrunnenstr. 23
Müller	Hilde	13.04.1930	Neubrunnenstr. 23
Nathan	Hans	24.12.1936	Kaiserstr. 21
Nathan	Lotte	18.07.1932	Kaiserstr. 21
Rector	Walter	19.10.1928	Margaretengasse 28
Schloss	Günther	25.11.1933	Bäckerweg 5, Mainz-Bretzenheim
Strassmann	Ingeborg	24.06.1929	Taunusstr. 45
Urnstein	Lore	23.04.1925	Margaretengasse 19
Weil	Horst	29.11.1932	Horst-Wessel-Str. 31
Weiss	Erich	22.09.1933	Frauenlobstr. 4
Weiss	Ernst	09.08.1931	Frauenlobstr. 4
Weiss	Richard	20.05.1925	Frauenlobstr. 4
Winterfeld	Manfred	15.12.1928	Mittlere Bleiche 19
Wolf	Franz	18.03.1927	Rheinallee 12

¹ Es handelt sich um die letzte Wohnadresse vor der Deportation, in sehr vielen Fällen eines der „Judenhäuser“, in dem die Juden nach Kriegsbeginn zunehmend konzentriert wurden.

Tafel 08

Abb: Martha Loeb (Kennkarte)

Martha Loeb

geb. 29. Juni 1927 in Vallendar – ermordet 1942 (?) in Polen

Martha Loeb's Familie lebte bis zum Novemberpogrom 1938 in Vallendar. Ihr Vater, Felix Loeb (geb. 1884), Stockgasse 1 in Vallendar, war im Leben der Jüdischen Gemeinde sehr aktiv – 1932 als 3. Vorsitzender.

Aus seiner Ehe mit Flora, einer Tochter des Mainzer Weinhändlers Salomon Kahn, gingen die Kinder Anna Helene (geb. 1923) und Martha (geb. 1927) hervor. Die beiden Mädchen gingen in Vallendar zur Schule. Nach dem Pogrom verließen die Loeb's ihre Stadt. Die Töchter wurden aus Gründen der Sicherheit nach Belgien gebracht, während die Eltern in Mainz Aufnahme fanden im Haus von August Vogel, einem Onkel von Flora, in der Adam-Karrillon-Straße 13. Wohl aus Sorge um das Wohl ihrer Kinder versuchten die Loeb's später (1939/1940?), die Töchter zu sich nach Mainz zu holen. Anni tauchte zu ihrem Glück in Belgien unter und überlebte dadurch. Nach dem Krieg konnte sie in den USA ihre eigene Familie gründen.

Das Vogelsche Haus wurde alsbald in eines der zahlreichen Mainzer Ghettohäuser umfunktioniert, in denen jüdische Menschen vor ihrer Deportation zusammengepfercht wurden. Martha Loeb wurde am 25. März 1942 von Mainz aus über Darmstadt zusammen mit ihren Eltern nach Piaski deportiert, das als Durchgangslager für die Vernichtungslager des Distrikts Lublin diente. Martha war 14 Jahre alt.

Abb.: Manfred Winterfeld (Kennkarte)

Manfred Winterfeld

geb. 15. Dezember 1928 in Hattenheim (Rheingau), ermordet 1942(?) in Polen

Manfred wohnte mit seiner Mutter Betty Winterfeld, geb. Marx, in Finthen bei Mainz (heutige Poststraße 13), im Haus seines Onkels Leopold Marx und seiner Tante Ella. Der Onkel war Viehhändler, seine Mutter war Schneiderin und geschieden. Manfred war ihr einziges Kind.

Manfred erlebte zunächst eine unbeschwertere Kindheit auf dem Lande und wurde mit sechs Jahren in Finthen eingeschult. Mit der zunehmenden Ausgrenzung der jüdischen Kinder musste er die örtliche Volksschule allerdings bald verlassen und täglich den weiten Weg in die Jüdische Bezirksschule in Mainz auf sich nehmen. Während des November-Pogroms von 1938 wurden die fünf in Finthen lebenden jüdischen Familien alle drangsaliert, zum Teil misshandelt und ihre Wohnungen verwüstet, auch die Wohnung von Manfred und seiner Mutter und die seines Onkels, Leopold Marx. Nach diesen bedrohlichen Ereignissen suchte Frau Winterfeld mit ihrem Sohn Zuflucht in der Stadt. Zunächst fanden sie Aufnahme bei der Witwe Rosa Westheimer in der Schöffnerstraße 8, dann in der Mittleren Bleiche 19 in Mainz. Auch die jüdischen Schulen waren in der Pogromnacht zerstört worden. Es fand nun Unterricht in provisorischen Räumen im Jüdischen Gemeindebüro in der Forsterstraße 2 statt.

Manfred und seine Mutter wurden mit dem ersten großen Transport vom 20. März 1942 zusammen mit 1.000 Juden aus dem ehemaligen Volksstaat Hessen nach Piaski bei Lublin in Polen deportiert und vermutlich wenige Wochen später im Vernichtungslager Sobibór ermordet. Er war 13 Jahre alt.

Tafel 09

Die Deportation Mainzer Juden im Herbst 1942

Am 27. September 1942 wurden nochmals 1.288 hessische Juden, davon 453 aus Mainz, mit dem Zug über Darmstadt abtransportiert. Das Ziel war Theresienstadt im „Protektorat Böhmen“. Dieses Lager hatten die Nationalsozialisten als „Vorzeige-Ghetto“ eingerichtet und beschönigten es als bequemen „Altersruhesitz“ für deutsche betagte Juden und ehemalige Weltkriegsteilnehmer. Die Wirklichkeit in Theresienstadt sah anders aus. Zehntausende deutsche und tschechische Juden wurden in den Kasematten und Häusern der ehemaligen Garnisonsstadt auf engstem Raum zusammengepfercht. Die Ernährung, medizinische Versorgung und die hygienischen Bedingungen waren völlig unzureichend, so dass zahlreiche Menschen verhungerten oder an Seuchen starben. Um für Neuankömmlinge Platz zu schaffen, wurde ein Teil der nach Theresienstadt „umgesiedelten“ Menschen per Bahn weiter nach Auschwitz verschleppt und dort in den Gaskammern ermordet. Obwohl nach Theresienstadt überwiegend alte Menschen deportiert wurden, gehörten dem Transport auch mindestens vier Mainzer Kinder an.

Name	Vorname	Geburtsdatum	Adresse
Haas	Gerson	15.07.1939	Gonsenheimer Str. 11
Hirschmann	Marta	17.04.1925	Margaretengasse 19
Simon	Johanna	21.03.1926	Gonsenheimer Str. 11
Straß	Ria	27.06.1939	Margaretengasse 21

Ein weiterer Transport vom 30. September, der 883 Juden aus Hessen, davon 178 aus Mainz, umfasste, führte vermutlich direkt in das Vernichtungslager Treblinka. Mit diesem Zug wurden 28 Mainzer Kinder und Jugendliche in den Tod geschickt.

Name	Vorname	Geburtsdatum	Adresse
Althof	Albert	23.02.1928	Margaretengasse 31
Althof	Margot	30.06.1929	Margaretengasse 31
Althof	Rolf	14.05.1931	Margaretengasse 31
Fuld	Hannelore	20.04.1934	Klarastr. 13
Grünewald	Denni	03.10.1940	Hochheimer Str., Mainz-Bischofsheim
Hirsch	Trude	02.04.1927	Grebenstr. 12
Kahn	Bela	24.02.1941	Mittlere Bleiche 19
Kahn	Erich	23.12.1929	Adam-Karrillon-Str. 54
Kassewitz	Hannelore	02.01.1930	Margaretengasse 21
Kaufmann	Marianne	18.06.1926	Tanusstr. 31
Kaufmann	Stella	08.04.1937	Gonsenheimer Str. 11
Keller	Richard Simon	17.06.1926	
Mannheimer	Inge Berta	28.01.1934	Breidenbacher Str. 25
May	Ernst	10.08.1925	Adam-Karrillon-Str. 13
Nathan	Hermann	29.03.1925	Margaretengasse 19
Nathan	Kurt	02.02.1927	Margaretengasse 19
Scheuer	Claus Michael	28.12.1934	Kaiserstr. 42
Scheuer	Stephan	25.03.1931	Kaiserstr. 42
Sedel	Lupu	08.06.1942	Margaretengasse 19
Seligmann	Ernst	07.05.1937	Frauenlobstr. 4
Stern	Irmgard	28.01.1926	Adam-Karrillon-Str. 54
Straß	Amon	28.11.1940	Margaretengasse 21
Straß	Lona	04.10.1941	Margaretengasse 21
Straß	Martel	14.12.1939	Margaretengasse 21
Straß	Waltraut	26.09.1930	Margaretengasse 21
Straß	Werner	01.10.1929	Margaretengasse 21
Tobias	Sally	09.04.1942	Margaretengasse 21
Wallach	Edgar	26.05.1938	Adam-Karrillon-Str. 54

Tafel 10

Abb.: Marianne Kaufmann (Kennkarte)

Marianne Kaufmann

geb. 18. Juni 1926 in Mainz – ermordet 1942 in Treblinka (?)

Der Kaufmann Hermann Kaufmann (geb. 1882 in Wöllstein) und Anna Else geb. Wallach (geb. 1896 in Mainz) heirateten 1924 in Mainz. Sie war seine zweite Frau. 1926 kam Marianne, das einzige Kind aus dieser Ehe, zur Welt. Marianne stand als Jüdin nach 1934 bald nur noch die Möglichkeit offen, entweder die Bondi-Schule der orthodoxen Gemeinde oder die Jüdische Bezirksschule in der Hindenburgstraße zu besuchen.

Etwa 1940 wurden Marianne und ihre Eltern zusammen mit anderen jüdischen Menschen in der Taunusstraße 31, einem der Mainzer Ghettohäuser, zusammengepfercht – letzte Vorstufe der Deportation. Marianne wurde am 30. September 1942 zusammen mit den Eltern von Mainz aus über Darmstadt deportiert und vermutlich im Vernichtungslager Treblinka ermordet. Marianne war 16 Jahre alt.

Mariannes ältere Schwester, Ellen Boucher, geb. Kaufmann (geb. 1920 in Mainz), Tochter aus Hermann Kaufmanns erster Ehe, hat überlebt.

Abb. Trude Hirsch (Kennkarte)

Trude Hirsch

geb. 2. April 1927 in Mainz – ermordet 1942 in Treblinka (?)

Trude Hirsch war eine der beiden Töchter des Bankprokuristen Jakob Hirsch (geb. 1883 in Bischofsheim) und seiner Frau Paula, geb. Mannheimer (geb. 1894 in Mainz). Paula stammte aus der Familie des Mainzer Weinhändlers Max Mannheimer. Die beiden Töchter erlebten in Mainz eine durch die Zwänge der NS-Verfolgung bestimmte Schulzeit. Sie besuchten wahrscheinlich die Jüdische Bezirksschule in der Hindenburgstraße. Lotte (geb. 1924 in Mainz), die ältere, fand 1939 durch einen Kindertransport Zuflucht in England.

Am 25. März 1942 wurde eine Tante der beiden Mädchen, Erna Mannheimer, nach Piaski in Polen deportiert. Trude Hirsch wohnte zuletzt mit ihren Eltern in der Grebenstrasse 12. Am 30. September 1942 wurde auch sie zusammen mit ihren Eltern von Mainz aus über Darmstadt deportiert und vermutlich im Vernichtungslager Treblinka ermordet. Trude war 15 Jahre alt.

Tafel 11

Deportation 1943 aus Mainz und Deportationen von Mainzern aus den besetzten Ländern in Europa

Am 10. Februar 1943 wurden nochmals 18 Menschen aus Mainz nach Theresienstadt deportiert, darunter drei kleine Kinder:

Name	Vorname	Geburtsdatum	Adresse
Kahn	Channa	21.09.1942	Mainz-Weisenau
Kahn	Gideon	31.10.1940	Mainz-Weisenau
Waldmann	Jona	03.09.1940	Mainz

Einige wenige der Mainzer Deportierten überlebten in Theresienstadt. Darunter befand sich der bei Kriegsende vierjährige Jona Waldmann mit seinen Eltern.

Auch mehrere andere europäische Länder, in die auch zahlreiche Mainzer Juden vor dem Krieg geflüchtet waren, boten nach der Besetzung durch die Wehrmacht kein sicheres Asyl mehr. So wurden in Frankreich mindestens zwanzig aus Mainz stammende jüdische Flüchtlinge von der Gestapo aufgespürt und meist nach Auschwitz deportiert. Auch in Belgien und Holland verhaftete die Gestapo jüdische Emigranten, darunter mehrere Kinder und Jugendliche aus Mainz. Dazu zählten auch Gertrud Fränkel, geb. 1923, die ermordet wurde, und Johanna Charlotte Bondi, geb. 1924, die die Hölle von Auschwitz überlebte. Durch die Hilfsbereitschaft und den Mut von Menschen in den besetzten Ländern überlebte auch eine Reihe von Kindern unter falschem Namen oder in Verstecken. Nicht alle Namen und Schicksale der aus anderen europäischen Ländern Deportierten sind bisher bekannt.

Name	Vorname	Geburtsdatum	Deportationsdatum	von wo aus deportiert	wohin deportiert
Aron	Ruth Berta	12.12.1930	25.02.1944	Niederlande (Westerbork)	Theresienstadt
Cahn	Mirjam	14.06.1926		Niederlande	Auschwitz
Frohwein	Ellen	21.08.1933		Frankreich	Auschwitz
Fulda	Margot	21.09.1930		Niederlande	Sobibor
Kohlmann	Ernst	09.06.1927	11.02.1943	Frankreich (Drancy)	Auschwitz
Laub	Leo	1924		Niederlande (Westerbork)	Auschwitz?
Marxsohn	Helene (Ellen)	12.03.1929	1942	Frankreich	Auschwitz

Im Oktober 1938 waren bereits zahlreiche Juden polnischer Abstammung, die noch nicht eingebürgert waren, nach Polen abgeschoben worden. Auch darunter waren etliche Kinder; sie alle waren in Mainz geboren und aufgewachsen. Nach der Besetzung des Landes durch deutsche Truppen wurden auch sie zusammen mit fast allen polnischen Juden zunächst in Ghettos interniert und dann ermordet.

Name	Vorname	Geburtsdatum	Adresse Mainz	abgeschoben nach Polen
Brandstetter	Alfred	03.06.1928	Heidelbergerfaßgasse 7	Okt. 1938
Brandstetter	Isi	15.12.1931	Heidelbergerfaßgasse 7	Okt. 1938
Brandstetter	Leo	08.10.1929	Heidelbergerfaßgasse 7	Okt. 1938
Brandstetter	Raphael	02.09.1934	Heidelbergerfaßgasse 7	Okt. 1938
Reiss	Helene	15.06.1929	Horst-Wessel-Platz 16	Okt. 1938
Reiss	Lydia	31.08.1928	Horst-Wessel-Platz 16	Okt. 1938
Schamroth	Edith	27.11.1927	Gartenfeldstr. 4	Nov. 1938
Teitelbaum	Sabine	31.07.1928	Kaiserstr. 80	Nov. 1938
Waynstock	Hugo	09.05.1928	Große Emmerangasse 28	Okt. 1938

Tafel 12

Abb.: Ellen Marxsohn

Ellen Berta Marxsohn, geb. 13. März 1929 in Mainz – ermordet September 1942 in Auschwitz

Ellen ist das einzige Kind von Karl Marxsohn (geb. 1893 in Mainz) und Adele geb. Salfeld (geb. 1906 in Wiesbaden), Enkelin des Mainzer Rabbiners Siegmund Salfeld. Die Familie lebt bis zur Emigration 1938 in der Kaiserstr. 62. Die Hoffnung, nationalsozialistischer Verfolgung – vermutlich im Süden Frankreichs – zumindest für eine Zeit bis zu weiterer Auswanderung zu entgehen, erweist sich nach dem deutschen Überfall auf Frankreich 1940 rasch als trügerisch. Im Sommer 1941 wird den Marxsohns, wie so vielen anderen emigrierten Deutschen, die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Die Polizei des Vichy-Regimes interniert die Familie im südfranzösischen Lager Les Milles, das 1940-42 als Durchgangslager vor Deportationen benutzt wird. Wenig später wird sie an die deutsche Besatzungsmacht ausgeliefert und am 7. September 1942 mit dem „Transport 29“ von Drancy/Paris aus in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert. Ellen – in Frankreich: Hélène – ist 13 Jahre alt.

Abb.: Leo Laub mit Familie, Mainz 1934

Leo Laub, geb. 1924 in Mainz, ermordet vermutlich 1942 in Sobibór (?)

Leo war das älteste von sechs Kindern der Familie Laub. Seine Großeltern waren 1904 aus Galizien nach Deutschland gekommen. Leos Eltern, der Kaufmann Markus Laub und seine Frau Beile, wohnten mit den Kindern in der Rechengasse 2 und hatten ein gutes Verhältnis mit ihren christlichen Nachbarn. Leo und seine Geschwister besuchten die Bondi-Schule in der Flachmarktstraße. Im Jahr 1938 begann für Familie Laub eine Schreckenszeit. Die Großeltern wurden im Oktober 1938 nach Polen abgeschoben. In der Pogromnacht vom 9. November wurden die orthodoxe Synagoge und die benachbarte Bondi-Schule erstört. Am darauffolgenden Tag kam der Nazi-Mob auch in die Wohnung von Familie Laub in der Rechengasse und verwüstete alles. Die Mutter flüchtete mit den Kindern ins jüdische Krankenhaus, der Vater wurde in der Synagoge verhaftet und für mehrere Wochen in das KZ Buchenwald eingeliefert. Für die geplante Auswanderung in die USA fehlten noch Papiere. Deshalb schickten die Eltern Leo und seine fünf Geschwister Ende Dezember 1938 mit einem Kindertransport nach Holland. Die Eltern mussten in Mainz zurückbleiben. In Holland lebten die Kinder in verschiedenen Kinderheimen. Nach der deutschen Besetzung des Landes wurden sie auf dem Land bei verschiedenen Bauern untergebracht und erhielten zur Tarnung holländische Namen. Doch auch hier wurden Juden immer wieder gesucht. Bei einer dieser Razzien wurde Leo gefunden und vom Lager Westerbork aus in ein Vernichtungslager im Osten, vermutlich Sobibór, deportiert und ermordet. Seine fünf jüngeren Geschwister überlebten dank des Mutes und der Hilfsbereitschaft von verschiedenen Bauernfamilien. Nach dem Krieg erfuhren sie, dass ihre Eltern von Mainz aus 1942 deportiert und ermordet worden waren und dass auch ihr großer Bruder Leo nicht mehr lebte.

Diese zwölf Ausstellungstafeln sind eine Ergänzung zur Geschichte der Mainzer Deportation von Kindern für den „Zug der Erinnerung“, Station Mainz Hauptbahnhof, 9.-12. März 2009. Sie wurde vom Verein für Sozialgeschichte Mainz in Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv Mainz erstellt (Texte: Dr. Hedwig Brüchert, Reinhard Frenzel, Siegfried Liedtke, Dr. Frank Teske).